

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 4 (1991)

Heft: 8-9

Rubrik: Haus und Hof

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

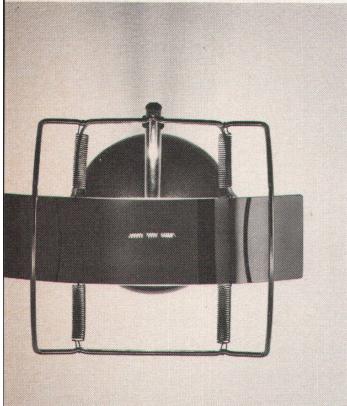
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

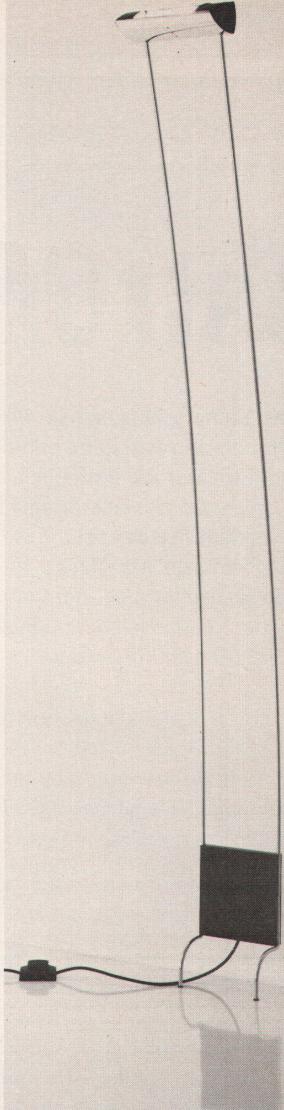
HAUS UND HOF

Junges Licht



(Design: Emanuele Ricci) lehnt locker an der Wand, die Lampe wippt auf zwei verchromten Stäben. Bei der Warrior (Design: Emanuele Ricci) schirmt ein Visier aus metallisiertem Glas die Halogenbirne ab und spiegelt die Umgebung, wenn die Lampe nicht brennt. Der Schirm von Shell (Design: Klaus Vontavon) schliesslich besteht aus drei sich überlappenden Flügeln aus Aluminium, zusammengehalten von schwarzen Gummizapfen. Die Formen wirken provisorisch. Sie zeichnen allerdings vor, was kommen soll: die klassischen Leuchten – wenn das Portemonnaie dageinst dick genug geworden ist. ■

Low-Budget-Programm von Artemide:
Warrior, Shell, Samba (von links)



BILDER: ALDO BALLO

Neue Kundensegmente ansprechen ist auch für den italienischen Leuchtenhersteller Artemide neu-ernd die Devise. In diesem Herbst soll erstmals eine Kollektion für junge Leute mit (noch) schmalem Portemonnaie in den Handel kommen (Preis der Lampen: zwischen 150 und 550 Franken).

ken). Das Vehikel, mit dem zur Fahrt in die Welt der schönen Dinge eingeladen wird, heißt Sidecar. Die Namen der einzelnen Leuchten aus dem Sidecar-Programm entsprechen dem Zielpublikum: Fire Ball, Cricket, Shell, Warrior oder Samba heißen die Artemide-Low-Budget-Leuchten. Samba

91er Bewegung

Selbstbewusst redet man bei der Sitzmöbelfabrik Girsberger AG vom «Start zu einer neuen Stuhl-Ära». Wo andere eine komplizierte Hydraulik bemühen, wollen die



91er Stuhl von Girsberger:
Neue Stuhl-Ära

BILD: PD

Bützberger Stühlersteller mit dem Freischwinger-Stuhl Girsberger 91 (Design: Dieter Stierli) Beweglichkeit einzig durch Form und Material erreichen. Wie «der gespannte Bogen einer Armbrust» (Girsberger-Presstext) mutet die Armlehne aus Chromstahl an. Sie umspannt schichtverleimte Buchenholzlamellen. Effekt dieser Konstruktion: Der Stuhl macht die Bewegungen des Sitzenden mit. «Alle Teile», sagt Dieter Stierli, «wurden nach Funktionsprinzipien gestaltet. So erhielt der Stuhl sein ganzheitliches Erscheinungsbild.» Erhältlich ist Girsberger 91 in der Standardausführung mit festmontierten Stoffpolstern oder als De-Luxe-Version mit einer Rückenlehne aus gelochtem Aluminium mit losen Leder- oder Stoffpolstern. ■

SPIEGEL

Spiegel gehören heute zu den selbstverständlichen Einrichtungsgegenständen. Das war nicht immer so: Noch vor 300 Jahren waren sie teure Kostbarkeiten. Und Philosophen sind am geheimnisvollen Glas zuweilen fast irr geworden.

«Das Bild im Spiegel», sinnierte Augustinus vor über 1600 Jahren, «hat eine verführerische Ähnlichkeit, die wirklich zu sein

scheint, in Wirklichkeit aber falsch ist; denn es kann nicht angefasst werden, gibt keinen Laut von sich und lebt nicht.» Den Philosophen Arthur Schopenhauer (1788–1860) beunruhigte die Tatsache, dass man sich im Spiegel «nie anders als mit gerade zugewandtem und unbeweglichem Blicke sieht, wodurch das so bedeutsame Spiel der Augen, mit ihm aber das eigentlich Charakteristische des Blickes grossenteils

Gefedert und gestützt

«Entspannungsschlaf» heisst für die Superba SA (Büron LU) seit je das Zauberwort. Die neue Untermatratze Ergoletto hat man freilich mit wissenschaftlichem Flankenschutz entwickelt: Mitglieder der Schweizerischen Chiropraktoren-Gesellschaft standen den «Superba-Schlaf»-Erfindern mit Rat und Hilfe zur Seite. «Ergoletto passt sich jeder Grösse, jeder Körperform und jeder Bewegung individuell an. Deshalb ist Ergoletto die logische Fortsetzung der

Superba-Tradition: vielfach gefedert – punktuell gestützt.» Die Unterkonstruktion besteht aus glasfaserverstärktem Kunststoff, die Federelemente aus Kautschuk können nach allen Seiten gekippt werden. Resultat, so versprechen die Luzerner Schlafexperten: «Entspannung in höchster Vollendung.» ■

Untermatratze Ergoletto: Hilfe von Chiropraktoren



preis ausgezeichnet worden. Interessant und überzeugend erschien der Jury die Bajonettverriegelung, mit der die Tischplatten (furniert oder mit Lino-leum belegt) und die Tischbeine (Aluminium) der beliebig variablen Tischgruppe miteinander verbunden werden können. ■

Verriegelt

Den Segen von berufener Seite hat er bereits bekommen: Beim ersten Design Preis Schweiz ist der Konferenztisch Palette von Wilkhahn Bern (Design: Karl-Heinz Rubner) mit einem Anerkennungs-

preis ausgezeichnet worden. Interessant und überzeugend erschien der Jury die Bajonettverriegelung, mit der die Tischplatten (furniert oder mit Lino-leum belegt) und die Tischbeine (Aluminium) der beliebig variablen Tischgruppe miteinander verbunden werden können. ■

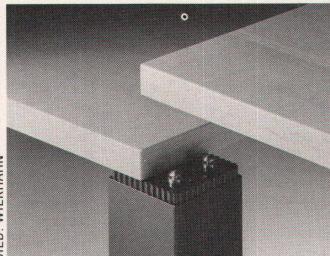
verlorengänge». Und die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» (FAZ) schliesslich verwirrte ihre Leserinnen und Leser jüngst mit der Überlegung, dass uns ein wirklicher «Vergleich» zwischen Gesicht und Spiegelbild nicht möglich sei, weil wir ja immer nur unser Spiegelbild, niemals aber beide – Gesicht und Spiegel – zusammen sehen und miteinander vergleichen können. Logisch zwingend müsse gefolgert werden, «dass wir nicht ohne weiteres wissen, ob wir so aussehen, wie der Spiegel unser Bild uns zeigt».

Fast scheint uns die ganze Welt heute ein riesiges Spiegelkabinett: Am frühen Morgen gilt unser erster aufmerksamer Blick dem eigenen Ebenbild über dem Lavabo im Badezimmer. Auch Wirtschaftshäuser sind voll von Spiegeln, Warenhäuser gleichfalls. Und an Orten, wo die Gesellschaftsdiszi-

plin Sehen und Gesehenwerden zur eigenen Kunstgattung erhoben ist – in Theaterfoyers etwa –, gilt der Spiegel gar als unverzichtbares Requisit. Vor sechs Jahrtausenden – bei den Ägyptern – war der Spiegel etwas Heiliges. Noch bestand er rudimentär aus polierter Bronze, und von einer Spiegelung, wie wir sie heute kennen, konnte keine Rede sein. Die kleinen Handspiegel galten freilich gleichwohl als erlesenes Kleinod. Noch im 16. Jahrhundert, als in Venedig bereits in industriellem Stil Glasspiegel in unterschiedlichen Formen hergestellt wurden, waren diese aber noch immer Luxusgegenstände. Zum billigen Massenprodukt wurde der Spiegel erst im 18. Jahrhundert: Jetzt war es möglich, dank einer Silberverbindung ein klares (Spiegel-)Bild zu bekommen. Der Spiegel verlor da-

durch aber auch viel von seiner mystischen Aura: Er war jetzt nicht mehr entweder Sinnbild des Bösen oder aber – ähnlich dem Kruzifix – Utensil zur Abwehr böser Geister, sondern Alltagsgegenstand. Immerhin: In unserm Jahrhundert haben die grossen Regisseure des Kinos dem Spiegel etwas von seinem Mysterium zurückgegeben. Perfekt beherrschen sie das geheimnisvolle Spiegelspiel. In Roman Polanskis «Tanz der Vampire» werden die Zuschauer mit dem Helden des Films damit erschreckt, dass die Vampir-Tanzgesellschaft und der unheimlich-schöne junge Graf im Spiegel nicht zu sehen sind.

Dass der Spiegel – vom Handspiegel bis zur Spiegelwand – heute ein Massenprodukt ist, zeigen die Zahlen: In der Schweiz werden jährlich Spiegel für mehrere Millionen Franken verkauft. ■



Preiswürdig: Bajonettverriegelung des Konferenztisches Palette